

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **35 (1953)**

Heft 39

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Abonnementpreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement per Jahr Fr. 16.-. Einzel-Nummern Kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofskiosken. Abonnement-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Hofstrasse 99, Zürich 2, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einseitige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregrößen 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Schwierigkeiten mit Kindern und Eltern

Der Schuljugendberater macht Schule

Dieters Eltern sind bestürzt: Anfang September ist er eingeschult worden, und Mitte Oktober schon rät ihnen seine Lehrerin, das Kind eine Hilfsschule besuchen zu lassen. Sie gehen sofort zum Rektor und verhehlen ihm nicht, dass sie die Urteilskraft der jungen Lehrerin sehr anzweifeln. Der Rektor beruhigt die Eltern und versichert ihnen, der Schuljugendberater seiner Anstalt werde Dieter eingehend prüfen. Doch auch dieser rät, nachdem er Dieter getestet hat, zur Hilfsschule. Er versucht den Eltern klar zu machen, dass Dieter dort ungleich bessere Entwicklungsmöglichkeiten hat. In der Volksschule wird er bestimmt binnen kurzem völlig versagen — und verzagen. Seine jetzt schon wahrnehmbaren Minderwertigkeitsgefühle werden ihn in eine immer stärkere Abwehrstellung gegenüber seinen Lehrern und Mitschülern hineindrängen. In zwei, drei Jahren würde eine Umschulung, die sich jetzt auszeichnet bewähren könnte, ziemlich hoffnungslos sein. Der Vater liest sich von diesen Argumenten überzeugen; doch die Mutter will von der «Schand» nichts wissen. Sie wendet sich an Frau Dr. Gräser, die jetzige Leiterin der Kurse für Schuljugendberater, und diese testet das Kind also noch einmal auf das sorgfältigste.

Dieter macht auf den ersten Blick wirklich einen ganz aufgeweckten Eindruck. Dass er auf die Frage: «Wozi brauchst man die Augen?» prompt antwortet: «Zum Schlafen!», könnte man sogar als einen originellen Einfall ansehen. Stutzig wird man allerdings schon bei der nächsten Aufgabe: Der Siebenjährige ist nicht imstande, fünf Holzklötzchen aus einem Haufen abzusondern; ja, selbst bei der Aufforderung, drei davon herzugeben, versagt er, ebenso wie bei den meisten anderen Spielaufgaben, die immer leichter und leichter gestaltet werden. Dabei plaudert er munter darauf los und renommiert kräftig, z. B. mit einem Motorrad, das er sich in zwei Jahren kaufen wird und ähnlichem.

Dieter kommt schließlich zu dem Ergebnis, dass die Entwicklungsreife dieses Siebenjährigen einem durchschnittlichen fünfjährigen Kinde gleicht, seine Intelligenz aber sogar nur der Altersstufe vier Jahre und sieben Monate entspricht. Ihr gelingt es nun, auch die Mutter davon zu überzeugen, dass die Möglichkeit, eine Hilfsschule zu besuchen für ihr Kind ein grosses Glück bedeutet. Dort wird man auch versuchen, festzustellen, warum diese geistig gesunde Kind so stark zurückgefallen ist.

Bei Klaus liegt der Fall umgekehrt. Zwar ist auch er in der ersten Klasse schwer mitgekommen. Immerhin hätte er mit seinem Abschlusszeugnis ohne weiteres aufsteigen können. Aber der Lehrer riet, ihn trotzdem die Klasse wiederholen zu lassen: Das Kind würde dann reifer sein und den Stoff der höheren Klassen um so leichter bewältigen. Klaus wiederholte also die Klasse, und — blieb jetzt richtig sitzen. Da er die gleiche Klasse aber nicht dreimal besuchen darf, müsste er automatisch in die Hilfsschule. Die verstörten Eltern wenden sich an den Schuljugendberater, welcher zu dem Ergebnis kommt, dass dieses Kind, trotz Durchfall-Zeugnis in die zweite Klasse aufsteigen müsste. Doch da sich dies — von wegen Amt und Schimmel — nicht ohne weiteres bewerkstelligen lässt, muss auch diesmal Frau Gräser ein Gutachten abgeben. Ihre

Testung bestätigt das Ergebnis. Klaus hat sich beim Wiederholen der Klasse arg gelangweilt und sich überdies so zurückgesetzt gefühlt, dass er nicht mehr mitten mochte. In der Hilfsschule wäre dieses Kind, dessen Intelligenzreife seiner Altersstufe entspricht, wohl an Platz, und die dadurch bedingten psychischen Schädigungen würden sich bald zeigen.

Dies sind zufällig zwei «Schul»-beispiele. Ebenso bedeutungsvoll für die weitere Entwicklung kann aber auch das Eingreifen des Schuljugendberaters bei den unzähligen «schwierigen» Kindern werden. Nach vorsichtigen Schätzungen gibt es allein an den Münchener Volksschulen 3000 solcher schwieriger Kinder. Seit Beginn dieses Schuljahres hängen an fast allen Münchener Volksschulen Anhänge aus, durch die Eltern aufgefordert werden, in die Sprechstunden des Schuljugendberaters zu kommen.

Besonders seit Kriegsende rissen die Klagen der Lehrer nicht ab, dass sie mit den vielen schwierigen Kindern nicht mehr zurecht kämen. Häufig fehlt der Vater, und dies wirkt sich auf die Kinder

erfahrungsgemäss noch schlimmer aus, als die zahllosen zertrühten Ehen, unter denen die armen Kinder, weiss Gott, schon genügend zu leiden haben. Dazu kommen die Buben und Mädel aus den zu engen Wohnungen, in denen sie Dinge mitanhören und mitanschen müssen, die für Kinderdauern und Eltern bestimmt nicht geeignet sind. Was Wunder, wenn ihre normale seelische Entwicklung darunter leidet. Wenn ein Kind mit sieben, acht Jahren noch trotz, wenn es stottert, wenn es, trotz normaler Begabung in der Schule nicht mitkommt, dann sind dies Symptome, die anzeigen, dass irgend etwas nicht stimmt. Nägelkauen, Bettmässen, mit dem Kopf hin- und herwackeln sind noch stärkere Anzeichen dafür, dass es sich um ein Kind handelt, dem geholfen werden müsste. Sonst kann es zu noch ernstern Störungen kommen und die gesunde Entwicklung gehemmt werden.

Durch geeignete Erziehungsmassnahmen liessen sich die äusseren Gegebenheiten, die durch die sozialen Verhältnisse bedingt sind, bis zu einem gewissen Grade ausgleichen. Stattdessen wird vielfach durch die ertlerliche Erziehung alles noch verschlimmert. Den Lehrern aber fehlt nicht nur die Zeit, sondern auch die spezielle psychologische Weiterbildung, um Kindern mit einem seelischen Defekt gerecht zu werden. Für den Laien ist in den mei-

sten Fällen der Zusammenhang zwischen einer Störung und ihren Symptomen völlig undurchschaubar. Aber nur, wer diese Zusammenhänge kennt, kann auch an ihre Behandlung herangehen.

In München trafen sich die Wünsche der Lehrerschaft nach einer Sonderausbildung auf diesem Gebiet auf halbem Wege mit der Absicht des Oberschulrates Ederer, eine solche Ausbildungsstätte zu schaffen. Vor zwei Jahren wurden erstmalig in München, und damit zum ersten Mal in ganz Deutschland, von allen Volksschulen zusammen 120 besonders qualifizierte Lehrer für den ersten Kurs ausgewählt. Da der Kurs 5 Semester dauert, werden ihn die Teilnehmer diesen Winter beenden. Sie sind es, die den Titel «Schuljugendberater» führen. Schon jetzt sind sie in der Lage, ihre Tätigkeit auszuüben. In einigen anderen bayerischen Städten werden Parallelkurse abgehalten, und nun beginnen sich auch die übrigen deutschen Länder für diese neue Einrichtung sehr zu interessieren, mit der München — dank der Initiative von Oberschulrat Ederer — führt.

Wenn kommt nun ein Kind zum Schuljugendberater? In den günstigsten Fällen werden sich die Eltern direkt an ihn. Meist aber tu, es der Klassenlehrer. Wenn zum Beispiel ein Kind den Unterricht beständig stört, oder ein anderes wochenlang völlig abwesend dasitzt, oder ein drittes sich so lange mit allen seinen Klassenkameraden verkracht, bis es völlig isoliert ist, ein viertes beim Stehlen erwischt wurde und ein fünftes seine Hefte mit unzähligen Kritzeleien vollschmiert — dann wendet sich der Klassenlehrer solcher und anderer Sorgen wegen an den Schuljugendberater seiner Schule. Dieser bittet die Eltern des Kindes in seine Sprechstunde. Er lässt sich von ihnen über die häuslichen Verhältnisse berichten und über die Entwicklung des Kindes, bevor es zur Schule kam. Dann unterhält er sich mit dem Kind selbst, und wenn er ein besonderes Testverfahren stellt er seine Intelligenz und Entwicklungsreife fest. Vor allem aber sucht er sich über die Art der seelischen Belastung Klarheit zu verschaffen.

Nach den Schwierigkeiten hat man die Kinder in drei Gruppen eingeteilt. In die erste gehören die leichtesten Fälle, bei denen eine Beratung der Eltern und des Lehrers, wie man gerade dieses Kind anpacken muss, genügt. Zumal bei jüngeren Kindern können durch einfachste Mittel oft tiefgreifende Wirkungen erzielt werden. Bei der zweiten Gruppe ist eine gründlichere Erforschung der Ursachen nötig. Der Schuljugendberater muss das Milieu des Kindes eingehender kennenlernen und mit den Erziehern des Kindes und mit diesem selbst in länger dauerndem Kontakt bleiben. Die schwierigsten Fälle aber leitet er an die Diplompsychologin, Frau Gräser, weiter, die nach sorgfältiger Prüfung entscheidet, ob das Kind in eine Hilfsschule kommen oder zunächst der psychosomatischen Abteilung der Poliklinik überwiesen werden soll. Doch nimmt auch sie vor jeder Entscheidung mit den Eltern Führung. Nicht selten gelingt es ihr, den Eltern die Verkehrtheit der bisherigen Erziehungsmethode so eindrücklich zum Bewusstsein zu bringen, dass sie nun in der Lage sind, ihrem Kind die dringend benötigte Hilfestellung zu leisten. Denn meist wurde gerade durch deren Fehlen das Kind in seine Abwehrstellung gedrängt.

Auch für die geistige und seelische Entwicklung «normaler Kinder» wird sich auf die Dauer die Schuljugendberatung segensreich auswirken. Dieses Jahr wurden schon in München die Kinder aus

Eine Frau wird Vorsitzende der Generalversammlung der Vereinigten Nationen

El. St. Als ich die erste Meldung dieser Tatsache las, glaubte ich, von einer auktoritativen, senilen Störung befallen worden zu sein. Ich rief und putzte meine Brille, bis das eine Glas darin zu wackeln anfang. Und siehe da, es stimmte doch, und ich sagte mit einem tiefen Atemzug «mit möglich» (Grock gastierte nämlich in jenen Tagen in Winterthur, und niemals noch ist in dieser Stadt so vieles «mit möglich» gewesen wie damals).

Nun ist es aber doch so, dass diese hervorragende Indierin, Frau Vijaya Lakshmi Pandit, die Schwester Nehrus, zur Vorsitzenden der Generalversammlung der Vereinigten Nationen gewählt worden ist und die 8. ordentliche Tagung der Versammlung in New York leiten wird.

Es ist dies eine grosse Freude für die Frauen der ganzen Welt, und unser aller herzlichste Wünsche begleiten sie in ihr hohes, subtiles Amt, dass sie «Gnade finde vor Gott und den Menschen» und mit ihren grossen Gaben dem Weltfrieden dienen könne. Diese begabte, hochkultivierte Indierin hat bereits eine erfolgreiche diplomatische Karriere hinter sich: 1948 und 1952 war sie Leiterin der indischen Delegation der Vereinigten Nationen, 1947 bis 1949 Botschafterin in Moskau und wird in all ihren Aemtern, wie ihr Bruder, getragen vom Vertrauen ihres Volkes.

Und wir helvetischen Hirtenmeilein staunen wieder einmal Staunen vor allem, dass diese indischen Männer, die einem jener asiatischen Völker angehören, über die ein richtiger Sennebusch sich haushoch erhaben fühlt, dass diese Männer, dieses Volk, Frauen zeugen und zu höchster Kultur entwickeln können — denn Indien hat viele hervorragende und führende Frauen —, während es bei uns angeblich nur für gute Hausfrauen und Köchinnen, Tipfräuleins, Verkäuferinnen, FHD's,

Lehrerinnen (in der Mehrzahl für die untersten Stufen), Krankenschwestern und zu einem sehr kleinen Prozentsatz etwas gehobeneren Sekretärinnen und Leiterinnen gewisser Fürsorgestellen und Aemter lang. Dabei wollen wir auch einige wenige, meist akademische Ausnahmen, die die Regel bestätigen, nicht unterschlagen. Den Hohn aber, dass diese Frauen trotz anerkannt tüchtiger Erfüllung ihrer Aufgaben zu dumm und zu primitiv sein sollen, um die Lehrkräfte, denen sie ihre Kinder jahrelang anvertrauen müssen, den Ortspfarrer, die Gemeindebehörden, die Stände- und Nationalräte zu wählen, zu wichtigen sozialen und Finanzvorlagen, zu den so akuten Wirtschaftsfragen Stellung zu nehmen — diesen Hohn und diese Diskrepanz zwischen Pflichten und Rechten in der Stellung der Frau und die darin enthaltene Geringschätzung der Schweizer Frauen erfasst der Durchschnittschweizerbürger nicht.

Dass es bei uns so viele Frauen mit politischen Minderwertigkeitsgefühlen gibt, kommt nicht von der Untüchtigkeit der Frau her, sondern von ihrer oft unwürdigend untergeordneten Stellung im Staat.

Alle jene Frauen, die je bedauert haben, dass die Schweiz aus Neutralitätsgründen nicht den Vereinigten Nationen hat beitreten können, sind jetzt gewiss heilfroh, dass eine Schweizerdelegation aus Gründen männlicher Logik nicht gezwungen gewesen ist, dieser bedeutenden Frau den Affront einer Ablehnung ihrer Wahl antun zu müssen. Die offiziellen Schweizer nehmen im Ausland stets sehr gerne Komplimente über ihren besten Käse und ihre hervorragenden Maschinen und Uhren entgegen; aber dass sie ihren, immerhin nicht ganz primitiven Frauen gegenüber politisch eine ganz primitive Haltung einnehmen — ach, das hören sie fürchtbar ungn. Begreiflicherweise!

Ob der Amerikaner wieder in sein Haus zurückkehrt?*

I.

Vor ein paar Jahren traf ich in dem wunderschönen Shenandoah National Park, der in den blauen Virginia-Bergen liegt, einen alten Farmer von Oregon. Die Bekanntschaft während der Ferien machte sich sehr rasch. Hauptsächlich in Amerika, wo die Leute sich leicht aussprechen, kommt es oft zu freundschaftlichen Beziehungen. Mein neuer Bekannter ist mehr als siebzig Jahre alt und sehr gesprächig. Schon nach einer Viertelstunde kannte ich in Abkürzung seine ganze Biographie.

Es ist zwar in dieser Lebensbeschreibung nichts Ungewöhnliches gewesen. Ähnliche Beschreibungen könnte ich wahrscheinlich auch von andern Amerikanern im gleichen Alter zu hören bekommen. Seine Familie kam von Kentucky. Als er 16 Jahre alt war, zügelte sein Vater nach Colorado. Es war dort noch eine Wildnis. Mein Bekannter erzählte mir natürlich von den Kämpfen mit den Indianern, an denen er auch teilgenommen hat. Sein Bruder wurde sogar verwundet. Er erzählte weiter von seiner Jugend in Colorado, welches sich langsam zivilisierte. Nach 40 Jahren landete er weiter im Westen — in Oregon, wo er geblieben ist. Es ging ihm gut, er kann sich nicht beklagen. Er besitzt ein schönes Landgut, züchtet eine grosse Schafherde und hat einen grossen Apfelparten. Man merkte, dass der Mann vermögend und mit dem Leben zufrieden ist.

* Da das Fernsehen offensichtlich langsam die Welt erobern wird, weil der moderne Mensch weder Stille noch Einsamkeit ertragen kann, glauben wir, mit diesem Bericht aus Amerika einiges Interesse finden zu können.

Mit der Zeit hat sich seine Familie zerstreut, was im Leben der Amerikaner oft vorkommt. Der eine Sohn ging nach Colorado zurück, der andere nach Illinois, die Tochter heiratete und lebt weit in Neu-England. Die Kinder besuchen ihn zwar oft, aber was er und seine Frau (auch über siebzig) am schönsten finden ist, dass sie jetzt ausruhen können. Einen grossen Teil des Jahres verbringen sie bei den Kindern. In einem schönen, grossen Packard-Auto machen sie sich auf den Weg. Zuerst nach Colorado, nachher nach Illinois, zum Schluss nach Massachusetts. Unterwegs bei der Rückfahrt wird noch manches besichtigt, weil man sich auch für andere Gegend in seiner Heimat interessiert. Im laufenden Jahr wendeten sie sich nach Süden, um die sanften Berge der Süd-Westgegend mit den mächtigen Massen von Oregon und Colorado vergleichen zu können.

Das ist alles. Eine alltägliche, banale Geschichte von Leuten, die Jahr um Jahr diese Reise unternehmen. Solche hat es auf den Strassen der Vereinigten Staaten Tausende. Das Interessante an der ganzen Geschichte ist, dass sie einen ausgesprochen amerikanischen Charakter hat. Nicht weil sie die romantische Besonderheit über die Kämpfe mit Indianern enthält. Das Amerikanische beruht darin, dass der Hauptfeld — das Auto ist.

Die technologischen Verbesserungen der dreissiger Jahre haben eine grosse Revolution im amerikanischen Leben veranlasst. Damals hat Ford das berühmte Modell T auf den Markt gebracht, sehr billig, weil es Massenprodukt war. Allerdings kamen später noch andere verbesserte Modelle, die teurer waren, aber doch für die Gesamtheit zugänglich.

Das Modell T ist der Ausgangspunkt der grossen Änderungen im Leben des Amerikaners geworden, in seinen Sitten, bis zum Lebensstil, vom Maine bis zu Florida und von New York bis zur Pazifikküste.

Die Amerikaner sind zu einer «Nation auf Rädern», zu einer fanatischen Nation des Autowagens geworden.

Der Begriff vom Raum hat sich gründlich verändert. «Wie hilft ihr euch mit den täglichen Einkäufen?» fragen wir unsere Freunde, die eine Farm besitzen.

«Das ist eine Kleinigkeit; in zehn Minuten können wir das Nachbarstädtchen erreichen, wo man alles erhalten kann. Der Begriff der Entfernung hat sich geändert, auch für den Farmer, der ziemlich isoliert lebt. Dass der Nachbar ganz in der Nähe lebt, heisst fünf bis zehn Minuten entfernt — mit dem Auto — was man nicht einmal erwähnt, weil man es selbstverständlich findet.

Das Auto ist in das amerikanische Leben hineingewachsen, so tief wie keine andere neue technische Vollkommenheit. Es ist zu einem Mass des Wohlerehens und des Lebensstandards geworden. Der amerikanische Ausspruch «to live up to the Joneses», sich nach dem Auto schicken lassen, ist zum Mass geworden.

Wie kann man mit einem Chevrolet fahren, wenn meine Bekannten einen Cadillac besitzen? Als das Bevölkerungsverzeichnis 1940 zeigte, dass fast 30 Prozent amerikanischer Farmer keine Autos besaßen, erschrak Amerika. Wie kann ein Farmer ohne Auto leben? wie lebt er auch, wenn er sich nicht einmal ein Auto leisten kann, was zu einer Lebensnotwendigkeit geworden ist? Es ist wahr, dass es die Zeiten nach den schweren Krisenjahren waren. Diese Farmer waren damals noch arme Pächter im Süden des Landes. Natürlich gehört es heute zur Vergangenheit und Seltenheit, dass ein Farmer kein Auto besitzt, so wenig wie ein Bauer bei uns ohne Pferd und Kuh leben kann.

Der Amerikaner ist von Kindheit an mit dem Auto verbunden. Ich sah einmal einen kleinen neunjähr-

igen Buben, der einen Traktor führte. Der vierjährige Sohn meiner Freunde diskutierte mit der grössten Kenntnis die Arten der Autos und erkannte sie sofort nicht nur nach der Marke, sondern auch nach dem Jahrgang.

Die ganze Lebensart der Amerikaner hat sich dem Auto angepasst. An Theatern, Restaurants und anderen Stellen, die einen öffentlichen Charakter haben, sieht man es am besten. «Drive-in!» Ohne auszustiegen kann man mit dem Auto hineinfahren, es Mittagessen zu sich nehmen, einen Film sehen, sogar einen Vortrag anhören. Die Ferien beruhen auf Reisen, ob weiter oder näher hängt von der Zeit ab, welche einem zur Verfügung steht. Man hält sich länger auf, wenn die Gegend besonders schön ist. Im ganzen Land stehen längs den Wegen kleine Häuschen «cabins» genannt — wo man eine bis zwei Nächte verbleiben kann. Sehr bequem, oft komfortabel und doch sehr billig.

Das Familienleben hat sich bis zu Innerst verändert. Das Heim ist nicht mehr das, was es früher war. Sobald man einen Autowagen besitzt und Zeit und Raum genug bedeutet, hört das Haus auf Zentrum des Lebens und seiner Interessen zu sein. Man setzt sich ins Auto und fährt wohin man will. Die Wege sind ausgezeichnet und führen einen überall hin. Die Jugend hauptsächlich ist von der Maschine besessen. Vergnügen und Arbeit, Liebe und Abenteuer, alles ist mit dem Auto verbunden.

Gewiss ist nicht nur das Auto allein Schuld, und es ist nicht die Hauptursache des Zerfalls des amerikanischen Familienlebens als einer gemeinsamen Institution. Es wäre ein Fehler, es so zu betrachten. Das Auto ist ein der Faktoren des Zerfalls. Das Haus hat als Zentrum der Interessen aufgehört. Es bleibt nur und nicht einmal immer die Nachtstädte, der Ort, wo man einen losen Kontakt mit dem Familiengliedern hat. Durch das Auto hat

Adrian Ludwlg Richter

Zum 150. Geburtstag des Meisterillustrators am 28. September 1953

Bevor im zwanzigsten Jahrhundert die Photographie die gezeichnete Illustration in den Hintergrund drängen sollte, erlebte die künstlerische Illustration noch einmal einen ihrer Höhepunkte, wenn er seit der Renaissance nicht mehr erreicht worden war. Aus der Romantik und dem Klassizismus heraus wurden eine ganze Reihe von grossartigen Illustratoren geboren, in Frankreich waren es Honoré Daumier, der geniale Karikaturist, Gavarni, Doré, Grandville — um nur einige zu nennen — in England George Cruikshank, Thomas Bewick, R. Austin und andere, während in Deutschland neben Schnorr von Caroldfeld, Schwind, Martin Distel (dem Schweizer) ein künstlerischer Durchschlagskraft der 1803 in Dresden geborene Adrian Richter alle übertraf. Mit den über zehntausend nach seinen Vorlagen geschaffenen Holzschnitten ist er ganz in die Nähe der Frührealisten Dürer, Holbein und anderer Künstler der Renaissance aufgeführt.

Noch heute blühen in jedem Kinderland die glücklichsten Stunden beim Betrachten der von Richter entworfenen Illustrationen zu Bechsteins Märchensammlung, Musäus «Rübezahl», Hebel «Alenannischen Gedichten» und den Holzschnittfolgen «Beschauliches und Erbauliches», «Das Vaterunser», «Fürs Haus», «Unser täglich Brot und den Helden zu Klaus Groth's «Der Goern», — auch wenn die Kleinen hier den plattdänischen Dialekt nicht lesen und verstehen können, so sprechen die Bilder um so bereichernd. Nicht die ganz in der Romantik und im Klassizismus verankerten Gemälde und Aquarelle haben hier einen Künstler unsterblich gemacht, sondern die aus dem Volksleben heraus gestalteten Bilder der Holzschnitte. Obwohl Richter schon siebzug Jahre tot ist, seine vielen Helgein in einer guten alten Zeit entstanden sind, wo die Technik noch nicht jene dominierende Stellung im Alltag einnahm wie heute, so ist das, was der Künstler in seinen Helgen für seine Zeit erzählte, noch heute für den Beschauer eine heitere Quelle der Freude und des Genusses. Worin liegt das Geheimnis, dass diese scheinbar so anspruchslosen Schöpfungen so populär geworden sind? Sagen wir es offen, weil Richter seine Themen aus einem reinen Gemüt heraus nur beim einfachen Volk suchte und fand. Seine Kunst ist eine Volkskunst, wie die Dürers war, dessen Sprache auch der einfachste Mensch verstehen konnte und das er auch zu Herzen ging. Richter ist sich stets selbst treu geblieben, Sohn eines Landschaftsmalers und Lehrers an der Dresdener Malakademie, ist er in die Fussstapfen des Vaters getreten und stets selbst ein naiver und bescheidener Mensch geblieben. Mit Ueberzeugung schilderte er nur Selbstgeschautes und Selbsterlebtes, und nie stieg er über die Sphäre hinaus, die Geburt und Stellung ihm gewissen hatte. Mit einem feinen Humor hat er das Volksleben seiner Epoche geschildert, das behagliche und gemütliche Kleinbürgerleben, das von allen Moden unabhängig das Menschlich-Ewig-künstliche repräsentierte, weil es von Richter auf eine künstlerische Ebene hinauftransportiert worden war. Aus seinen Schöpfungen empfindet man die ganze Unschuld seines Gemütes und seine tiefe Zuwendung zu allem Besseren auf der Welt. Seine Kompositionen scheinen stets auf den einfachsten Nenner gebracht worden zu sein — und man ist versucht, zu glauben, jeder der ein wenig gut zeichnen könne, habe es leicht das nachzuahmen. Viele Versuche es erfolglos, ohne den Meister zu erreichen. Aber gerade die scheinbar schlichteren Kon-

turen der zu umreisenden Figuren sind alles andere als Selbstverständlichkeit, in ihnen lebt etwas sehr Seltenes und Subtiles, es ist eine Zeichnerkunst, die zwar nicht eines Grösse Dürers erreicht, aber oftmals an die frühen Holzschnitte eines Hans Holbein gemahnt. Das Zeichnerische allein macht nicht den Reiz dieser kleinen geduckten Kinderchen, der Mütter, die Brot verteilen, oder der Liebespaare, die rein und tugendhaft zwischen einigen Gräsern liegen — nein, es ist das Beschauliche und Erbauliche, das innige Beseeltheit, das diese Figuren und Bildchen ausstrahlen, ein Liebreiz, dem sich auch der abgehrübteste Kunstkritiker nicht verschliessen kann. Ungedacht des gewandelten Geschmacks ist Richters Illustrationskunst auch für unsere heutige Zeit von hohem Wert geblieben. Trotz aller modernen Betriebsamkeit unserer Epoche und aller künstlerischen Betriebsamkeit sind Richters Illustrationen von niemand erreicht.

Das Fernsehen bringt neue Frauenberufe

Scriptgirl und Ton-Operateurin

Selbst in unserem Land, wo sich die Möglichkeiten für moderne Frauenberufe viel schneller erschöpfen als im Ausland, treffen wir sich kurzer Zeit auf ein ganz neues Tätigkeitsgebiet für Frauen: das Fernsehen! Wenige Wochen sind vergangen, seit das Fernsehstudio in Zürich soweit eingerichtet war, dass vom Sender auf dem Utliberg die ersten Probeaufnahmen ausgestrahlt werden konnten. Und ein Blick hinter die Türen zeigt uns nun, wie sich die Frauenarbeit im Bereich der Television gestaltet!

Der Ausdruck «Scriptgirl» ist uns vom Film her schon einigermaßen bekannt. Doch wer nicht gerade vom Fach ist, hat auch da nur eine vage Vorstellung von der Tätigkeit. Nun hören wir von diesem Beruf auch im schweizerischen Fernsehen und uns interessiert deshalb, was hinter der Bezeichnung «Scriptgirl» sich eigentlich verbirgt. Frau Röethli, das erste und einzige Scriptgirl des schweizerischen Fernsehstudios treffen wir beim angestrengten Studium einer Szene. Und wir erfahren, dass ihre heutige Tätigkeit keinesfalls dem Zufall zuschreiben ist. Schon vor Jahren hat sie sich sehr für Film- und Theaterbetriebe interessiert, und für sie schien es deshalb ganz selbstverständlich, dass sie nach einer Möglichkeit suchte, sich irgendwo in dieser Richtung eine Beschäftigung zu suchen. Und was wäre da wohl geeigneter gewesen, als eine Lehr- und Ausbildungszeit in französischen Filmstudios. Frau Röethli lernte erst einmal die Grundregeln der Filmarbeit kennen, die ihrer weiteren und individuellen Ausbildung zum Scriptgirl Beachtung geschenkt wurde. Aber weitaus mehr noch als vom Film fühlte sie sich vom Fernsehen angezogen. Instinktiv sah sie auf diesem bei uns noch unerschlossenen Gebiet eine Möglichkeit zu einer interessanten und vielseitigen Tätigkeit. Ein Aufenthalt im englischen Fernseh-Zentrum überzeugte Frau Röethli aber rasch davon, dass die Script-Arbeit in der Television noch weit individuelleres Eingehen auf die Geschehnisse vor der Kamera erfordert, als beim Film.

Nun hier im Zürcher Studio wird vor jeder Sendung eine genaue Maquette, eine Art Drehplan, erstellt. Dies ist nun die Arbeit des Scriptgirls. Es hat die ganzen Begebenheiten vor der Kamera, den Standort der Kulissen, die Bewegung der Darsteller, die Kostüme, Beleuchtung, Make-up und ande-

geschweide denn überholt worden. Für unsere Kleinen sind auch heute noch die Richterschen Helgenbücher Lieblingsgelesen und es ist gewiss interessant, ihre erzieherische Bedeutung gegenüber gewissen modernen Erscheinungen, die sich verzetzen um die Gunst der Jugend bewerben, festzustellen. Die Gemälte, welche diese altmodischen Helgein ausstrahlen, sind auch durch noch so raffiniert und karikaturnah komponierte Bebilderungen der Märchenbücher der jüngsten Zeit nicht erzielt worden; im Gegenteil, ihnen mangelt das wohlwollende Fluidum einer ausgeglichene guten alten Zeit. Was der freisinnigste und geistesfähigste Künstler seinem Tagebuch anvertraute: «Ein stilles, friedliches Daheim, ein kleines freundliches Asyl, mit einem Blick in die Weite, in das kleinste Stück Natur, ist alles, was ich noch wünsche. Verkehr mit der Natur, mit der Kunst und mit Gott, ist mir das Beste, Liebste und Höchste; das blickt aus auch seinen über zweitausend Illustrationen an.» Es ist das, was wir jetzt in einer gärenden Epoche wie der heutigen für unsere Kinder benötigen: Seelennahrung. F. K. M.

Nachrichten vom Bund schweizerischer Frauenvereine

BSF-Kommissionen

Im Laufe der letzten Monate sind uns verschiedene Dimensionen eingereicht worden aus Altersoder Gesundheitsgründen, wegen Wegzugs aus der Schweiz, wegen Zeitmangel: Fr. Dr. A. Quinche, Rechtanwalt, Präsidentin, und die Frauen Dr. A. Leuch und E. Vischer, beide Mitglieder der Kommission für Rechts- und Versicherungsfragen; Frau Dr. S. Burgartz-Preiswerk, Präsidentin, und Frau P. Ryser, Mitglied der Kommission für Wirtschaftsfragen und Frau E. Moor-Wytenbach, Mitglied der Radio-Kommission. Fr. Dr. H. Gmür hat um ihren Rücktritt als Präsidentin dieser Kommission nachgedacht, wird ihr jedoch als Mitglied weiter angehören.

Wir danken den in den Rang zurücktretenden Frauen herzlich für ihre langjährige, überaus wertvolle Mitarbeit. Wir wissen, dass sie uns ihre Sympathie und Unterstützung auch weiterhin gewähren werden.

Fr. Dr. jur. M. Boehlen, Fürsprecherin, wurde zur Präsidentin ad interim der Kommission für Rechts- und Versicherungsfragen ernannt; Mme E. Carrard hat den Vorsitz der Kommission für Wirtschaftsfragen übernommen.

Als neue Kommissionsmitglieder wurden ernannt: Fr. Dr. jur. R. Werenfels, Arlesheim, als Mitglied der juristischen Kommission; Frau H. Kurz, Biel, in die Wirtschaftskommission, und Frau A. Steiner, Bern, in die Radio-Kommission.

Den neuen Mitarbeiterinnen danken wir herzlich für ihre Bereitschaft zum aktiven Einsatz.

Publikationen

Noch einmal möchten wir Ihnen unser günstiges Sonderangebot «Frauen der Tat» in Erinnerung rufen: jetzt Fr. 2.— anstatt Fr. 5.80 (bei Abnahme von 10 Exemplaren Fr. 1.50 pro Stück). Bestellungen bitte an uns richten.

Unsere Delegiertenversammlung 1954

wird am 25. April in St. Gallen abgehalten werden. Die Frauenzentrale St. Gallen hat für den Sonntag ein prächtiges Programm aufgestellt. Wir werden Gelegenheit haben, von einem benachbarten Haus aus der Landschaft in Trogen beizuhören. Wir danken der Frauenzentrale St. Gallen herzlich für ihre Einladung.

Nationale schweizerische UNESCO-Kommission

Zuhundert der Schweiz. UNESCO-Kommission wurde dem BIGA auf Anfrage am 10. August 1953 mitgeteilt, dass die Frauen in der Schweiz die erprobte Ausbildung in den freien Berufen, ausgesprochen Frauenberufen und in der Familie frei verwerten können, dass ihnen dagegen durch Gesetz, Tradition oder aus wirtschaftlichen Gründen in Berufen, die eine Beamtung voraussetzen oder bei der Ausübung öffentlicher Chargen Grenzen in der Betätigung gesetzt seien, die für Männer nicht gelten.

Wir hoffen auf eine Lockerung der Diskriminierung.

Form wieder zu Ehren. Durch das Heimatwerk wurde das Spinnen und Weben bei der Bergbevölkerung als Winterbeschäftigung und zusätzliche Verdienstmöglichkeit, als Selbstversorgung wieder eingeführt und gepflegt. Und in den kunstgewerblichen Kreisen erwachte der Sinn für das Handweben zur Erstellung originaler Stücke und Stoffe. Der Norden, Schweden und Norwegen, war traditionstreuer geblieben und hatte die Webekunst nie aufgegeben. Von dort her bezogen unsere Schweizer Weberinnen auch vielfach Anregung, Anleitung und die Kunst des Färbens mit Naturfarben.

Wir kennen in der Schweiz mehrere namhafte Weberinnen, Frau Edith Naegeli, Brione, Frau Maria Gerold-Tobler, Montagnola, Cornelia Forster, welche zum Beispiel den schönen Wandhang im Sanatorium Wald entworfen hat, den die Zürcher Regierung anlässlich des Umbaus des Sanatorium Wald gestiftet hat, und andere. Eine der markantesten ist sicher auch Frau Geiger-Woerner, Ligerz, deren schöne Stoffe je und je in Zürich bewundert werden können. Frau Geiger hat eine gründliche Ausbildung genossen, bei der bekannten Elise Giauque

Raum. Seitsam, zuzusehen, wie man nicht da ist! Dann fühlte sie sich von einer ungewohnten heiteren Leichtigkeit emporgehoben; mochte die Bühne leer sein. Sie war in Urlaub und hatte sich auch darum nicht mehr zu kümmern. So liess sie sich in die Gedülde des wahren Honolulu forttragen. Vielleicht schlief sie ein. Als sie die Augen, wunderbar erfrischt, wieder aufschlug, schien ihr, sie sei ein ganzes Jahr fortgewesen. Wenn im Märchen schöne Prinzessinnen, die in einer Mondnacht nur für einen kurzen Augenblick das brausende Fest verlassen, zurückkehrend innerwerden, dass sie tausend Jahre abwesend waren, warum sollte es einer modernen, bewegten Hausfrau nicht gelingen zu erleben, ein Jahr in den Ferien gewollt zu haben, wenn es nur zehn Minuten waren?

Jedenfalls möchte unsere Hausfrau diese Art von Ferienreise als die billigste und beste empfinden. Die Adresse des hilfreichen Dienstmanns ist zu erfahren. Und der Ort heisst: Allein zu Hause. A. V.

Bücher

Ich will nicht Kaiser werden, von F. G. von Rechenberg, Verlag Heinrich Majer.

Es ist ein Buch, welches das heute so aktuelle Thema der Treue zu seiner Ueberzeugung in sehr spannender und dramatischer Art behandelt und es zeigt die schweren Konflikte auf, die zwischen Peter dem Grossen und dem Zarowitz Alexej herrschen. Der letztere lehnt sich auf gegen die Gewalt Herrschaft des Zaren und möchte ein Reich der Güte und des Friedens aus seinem aus tausend Wunden blutenden Russland machen. Er zahlt seinen Idealismus mit dem Marterort, den er wie ein Heiliger aus der Hand seines entarteten Vaters hinnahm.

Empfehlenswerte Ferien-, Kur- und Erholungsorte

BEATENBERG Berner Oberland 1200 m ü. M.
Kurheim Silberhorn auf choralischer Grundlage
Vom Bundesamt für Sozialversicherung anerkannt
Heilstätte der Gruppe III für Kuren von geschlossener Th. Vertraghaus des Konkordates der schweizerischen Kantonskassen. Heilmittel: Haus mit 4 Betten, an sonniger, windgeschützter Lage. Sorgfältige, reichliche Küche. Pensionsspreis von Fr. 7.50 an, ärztliche Behandlung Inbegriffen. Leitender Arzt: Dr. med. P. Burkhardt. Prosp. durch H. Stegesser, Inhaber, Tel. (036) 3 02 15

kanadischen Grenze bekannt geworden. Er ist zu einem Ideal, zum Götzten von Millionen von Zuschauern, von jungen und alten geworden. Meriln meint, dass 65 Prozent von Liebhabern des Hopalong Erwachene sind. Vielleicht hat er recht.

Auf jeden Fall fand die junge amerikanische Generation in ihm ihr Ideal. Der tüchtige, ritterliche, der immer bereit Verteidiger der Benachteiligten und Vergewaltigten ist der Cowboy. Die Läden für Kinderbekleidung verkauften Costüme à la Hopalong Cassidy. Ueberall sah man seine Portraits und Statuetten, Hüte à la Hopalong Cassidy u. a. Sogar Lebensmittelpakete wurden mit seinem Bild versehen. Das Publikum, welches Hopalong auf der Leinwand nicht hatte sehen wollen, war begeistert, als er sich durch Televisionssender zeigte. Vieles sind die Ansprüche des Zuschauers hier anders als im Kino? Oder spielt bei dem Fernsehen ein Moment der Intimität eine Rolle? Ich weiss es nicht. Einmal versuchte ich ein Fernsehbild mit Hopalong zu sehen — hatte aber nach fünf Minuten genug. Der Film schien mir unmöglich. Alexander Herzog (Fortsetzung folgt)

Die Ferienreise

Nicht Absicht war es gewesen, es hatte sich von selbst ergeben, dass Kind und Kegel, zwanzig Pakete und acht Koffern fix und fertig bereit standen, um in die Sommerferien zu verreisen, während die Hausfrau noch klaxend herumirrt, sie sei nicht so weit, sie habe unbedingt eine Arbeit zu beenden, bevor sie die Haustüre von aussen abschliessen könne. So sagte sie. Was nun? Zehn Minuten wildes, lautes Denken aller Anwesenden, Hund mit unbegriffen, der sowieso seit Tagen wegen der bevorstehenden Reise aussich zur. Erst der Dienstmann, der im

Handweberei — edle Frauenkunst

Zur 33. Herbst-Ausstellung im Hof zu Ligerz, 20. September bis 20. Oktober 1953

El. St. Zu den ältesten Künsten und Handarbeiten der Frau gehört das Weben. Schon im grauen Altertum versuchten die Frauen auf ganz primitiven Geräten Wolle, Hanf und Flachs zu Stoffen zu verarbeiten, die sie zu ihrer Bekleidung nötig hatten. Aus Altertum und Mittelalter, aus der Zeit der Renaissance und der hochstehenden französischen Kultur sind noch Gewebe, Stoffe, herrliche kirchliche Webereien erhalten, welche von Frauenfeiss und Frauenkunst zeugen.

voraus bestellt worden war und nun schwer die Treppe hinaufstapfte, machte dem Palaver ein Ende. Er schob seine Mütze nach hinten, kratzte sich in seiner feuchten Stirnlocke und sagte, mit einem grimmigen Blick auf das Gepäck: «Soso, Auswanderung! Wohin geht's? Nach Honolulu? Dorthin möchte ich auch schon längst! Er nahm sich aber, ohne weitere Fragen zu stellen, gewandt und freundlich der Koffer und der Reisenden an, die Stück für Stück verschwanden: «Lebwohl, lebwohl, du kommst eben morgen nach!», bis die Hausfrau — es war nicht ihre Absicht gewesen — auf einmal allein noch da war. Welch unglaubliche Stille plötzlich! Die Ohren wollten sie nicht fassen. Sie läuteten, sumnten, zwitscherten, ehe sie es glaubten; doch, es ist still geworden im Hause. Auf den Fusspitzen ging die Frau durch die Zimmer. Die Fensterläden waren geschlossen. Hier und dort blinkte ihm hereininkandes Licht ein Gegenstand auf. Sonst lag alles in wölbiger, wolkiger Dämmerung.

Die Möbel hatten sich schon bequem gemacht. Der Lehnstuhl und das Klavier, die sich sonst wenig sahen, tuschelten zusammen, in einer Ecke kicherte der Ofen mit einem Rohr, der Schrank krachte vor Vergnügen, der Tisch zog seine Beine aus, glücklich, sie endlich strecken zu können, und der Spiegel an der Wand, der bekanntlich stets die Wahrheit sagt, lachte laut auf: «Herrgott, ist es schön, wenn die ganze Bande weg ist.» Die lieben Freunde wussten also nicht, dass die Hausfrau zurückgeblieben war. Sie verhielt sich still, sie wollte ihnen keine Enttäuschung bereiten, schloss leise die Türen und verzog sich in ihr Zimmer.

Dort nun ging sie nicht etwa an, das, was sie als Vorwand angegeben und sich auch zu tun vorgenommen hatte. Es war, genau betrachtet, nicht so wichtig. Sie legte sich aufatmend hin und genoss die seltsame Ruhe. Eine schöne Kühle zog durch den Raum,

die Industrie brach auch hier wie in noch manch anderes handwerkliches Gebiet — man muss fast so sagen — verheerend ein. Ende des neunzehnten Jahrhunderts galt auch in den Augen kultivierter Frauen die Handarbeit nicht mehr viel, und erst nach und nach, zu einem grossen Teil auch dank dem erwachenden und aufstrebenden Kunstgewerbe, vor allem aber dank dem Einsatz, der Aufklärungsarbeit und der unentwegten Arbeit des Heimatwerkes, kam bei uns Handarbeit in jeder

sie duftete angenehm nach Lavendel und Kampher. Die Augenlider halb über die Augen gesenkt, schaute die Frau lässig um sich. Da kam ihr der Gedanke, was sie sehe, ihre vier Wände und die Möbel in ihrer gewohnten Anordnung, seien eine Bühne; hier der Stuhl beim Fenster, wo sie die täglichen Nachrichten ellig las, dort der Schreibtisch mit dem Haushaltungsbuch, den bezahlten und unbezahlten Rechnungen, der Arbeitsständer drüben mit seinem Hocker davor, auf dem sie Stunden mit Flicker verbrachte. Eine hübsch eingerichtete Bühne, wie sie aussehen kann, bevor das Stück beginnt oder nachdem es ausgeführt ist, ganz und gar ohne Heidin. Fast wurde ihr weh zumute. So müsste es sein, wenn der Wunsch in Erfüllung ginge und wenn, nach dem Tod, aus einem Himmelsglocke hluntersehen und nachprüfen könnte, wie es ohne einen dort sei. Ganz recht. Alles stand wie sonst, nur die eigene Stelle war leer.

Erinnerte sich einer Begebenheit, die man erzählen sollte als Tänzerin Pawlowna mitten in einer Tournee starb, konnte ihr Ensemble die weiteren Aufführungen nicht absagen. Andere Tänzerinnen der Truppe sprangen für sie ein. Nur in jenem Tanz, dem berühmtesten: Le Signe, nach der Melodie von Saint-Saens, den seither jede Tänzerin ihr nachzumachen versucht — er stellt den romantischen Tod eines schönen Geschöpfes ideal dar — in diesem Tanz würde sie nicht ersetzt. Das Orchester spielte das Stück, der Scheinwerfer wanderte über die leere Bühne, nach rechts, nach links, genau dorthin leuchtend, wo die Tänzerin sich schwebend bewegt hatte, doch statt der zauberhaften Gestalt wies er nur einen kleinen, gelben Hof auf, der schwebende Kreise beschrieb und schlussendlich an jener Stelle, wo der Schwan zu sterben pflegte, auslöschte. Wie damals die Zuschauer gebannt auf die Bühne gestarrt haben mochten, so die Ruhende jetzt in den

Bravo!

Walliser Spende für die Bündner Sanatorien

Walliser Produzentenkreise haben den Sanatorien im Kanton Graubünden fünf Tonnen Tomaten unentgeltlich zur Verfügung gestellt. 4200 Kilo sollen auf die 22 Davoser Krankenhäuser verteilt werden, während die restlichen 800 Kilo für die Sanatorien in Arosa bestimmt sind.

im Entwerfen, bei ihrem Schwiegervater, dem Maler Ernst Geiger, für Zeichen- und Aquarellstudien, woher sie wohl ihren sicheren Sinn für Farbe und Proportion mit auf den Weg bekommen hat. Die handwerkliche Ausbildung fand sie bei Maria Schulthess, damals in Losone, und bei Irma Yberg. Seit 1928 arbeitet sie selbständig, ist Mitglied des Schweizerischen Werkbundes, der Gesellschaft schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerbetlerinnen und hat seit 1931 erfolgreich in Genf, Amerika, Weltausstellung Paris 1937, an der Landesausstellung 1939, an der Triennale Mailand und in Florenz ausgestellt.

Wer die Arbeiten von Frau Geiger schon gesehen hat, weiss, dass sie Schönes zu bieten hat. Die Erfahrung eines Vierteljahrhunderts lässt sie wissen, was die Kunden schätzen, veranlasst sie aber nicht, ihre künstlerische Eigenart denselben zu Liebe zu verleugnen. Das Kunstgewerbe hat heute keinen leichteren Stand. Nicht etwa, weil bei einem breiteren Publikum der Sinn für schöne, gediegene Arbeit fehlen würde, aber die Unruhe des Lebens, die engen Wohnungen, die Leidenschaft des Autofahrens veranlasst heute viele jüngere Eheleute, ihr Geld lieber in einem Wagen und dem

dazu nötigen Betriebsstoff anzulegen, statt es zur schönen Ausgestaltung ihres Heims zu verwenden. Schade, aber zeitgemäss!

Kleine Rundschau

Vorsichtige Versicherungsgesellschaft

Der Schweizerische Versicherungs-Kurier (Nr. 3, 1953) berichtet: «Im Staate Oklahoma (USA) hat eine Gesellschaft die Erlaubnis zur Haftpflichtversicherung für Automobilisten erhalten, die ihre Tätigkeit auf abstinente Fahrer einschränkt. Die Versicherungsnehmer müssen sich schriftlich verpflichten, während der Vertragsdauer keinerlei alkoholische Getränke zu geniessen. Der Prämientarif ist um 25 Prozent niedriger als der gewöhnliche.»

In Schweden besteht sein längerem eine Versicherungsgesellschaft für abstinente Motorfahrzeugführer, die seit dem Wiederbeginn des Autovekehrs und dank ihren günstigeren Prämien ihre Mitgliederzahl innert wenigen Jahren auf über 40 000 steigen sah. SAS.

Von Büchern

...reise doch allein, Eva von Viola Wahlstedt, Raschers bilingue Jugendbücher, Zürich.

Ein köstliches Büchlein für junge Mädchen, voll Witz, Humor und Gemüt. Voll auch von Tapferkeit einer jungen Schwedin, die nach Frankreich reist, um die Umwelt des Verlobten ihrer erkrankten Schwester kennenzulernen; die sich wundert, dass man dort Wein allfällig auch aus einer Tasse statt aus einem Glas trinken kann, dass man stets und ständig zwei Küsse auf die Wange klebt kriegt statt keinen oder höchstens einen usw. Die erkrankte Schwester in Schweden verlobt sich dann während der schwesterlichen Odyssee in Frankreich mit einem Engländer, und Eva darf nun mit gutem Gewissen ihren Marcel lieben, dem sie mit ihrer Energie und aus Liebe zu ihrer Schwester den Weg zu seiner Künstlerlaufbahn ebnet hat. Ein köstlich humorvolles Mädchenbuch!

Bircher-Benner-Kochbuch von Ruth Kunz-Bircher, im Bircher-Benner-Verlag, Zürich-Frankfurt am Main. Preis in Leinen 16.80, in Kunstleder 18.20 Franken.

Als Dr. Bircher-Benner vor rund 50 Jahren mit seinen neuen Ernährungstheorien in die bis dahin allein gültige überladene, allzu eiweisshaltige Ernährungsweise eingriff, als es vereinzelt Frauen gab, die für das Bircher-Müesli schwärmten, die den Salat und das Obst vor der Suppe assen, hielt man das alles für reichlich ausgefallene Ideen. Die Erfolge, die Dr. Bircher mit seiner neuen Ernährungslehre erreichte, gaben ihm recht, und ihm verdanken wir heutzutage, dass unsere Nahrung vielfach einfacher, naturnaher, schmackhafter und vor allem gesünder geworden ist. Denn wer, auch

ohne ausschliesslich auf Bircher-Diät eingeschwo- ren zu sein, würde nicht die Wohltat einer durch seine Lehre aufgelockerten, natürlichen Ernährungsweise dankbar an sich selber erlebt haben?

Und so nehmen wir dankbar diesen, von der Leiterin und führenden Mitarbeiterin verfassten Baedecker durch die moderne Ernährungslehre entgegen. Im Geleitwort finden wir die Leitgedanken der Bircherschen Ernährungstheorie kurz zusammengefasst, um dann folgend in eine ganze Reihe von Erkenntnissen und Schlussfolgerungen eingeführt zu werden. Und last not least bedeutet die Vielfalt der angegebenen Menüs, der vielen Rezepte und praktischen Hinweise nicht nur für die 100prozentigen Birchianer, sondern für jede modern eingestellte Hausfrau eine Fundgrube von Anregungen für jede Küche. Besonders reizvoll sind die Kapitel über Würzkräuter, Gesundheitstees, Vitaminen; die Ratschläge über Schwangerschaftsdiät und die Allergikerkost, die, gewissenhaft durchgeführt, sicher manche Ueberempfindlichkeitserscheinungen mildern und sogar heilen kann. Es ist ein Kochbuch nicht nur der guten — aber vor allem auch der gesunden Küche. El. St.

Rheumatismus — Arthritis, Helfen und Heilen von Dr. Philip Lewin, Universität Chicago. Verlag Fretz & Wasmuth, Zürich.

Das sind Krankheiten, die auch in der Schweiz viele Opfer haben. Wenn man das gute und dem Laien verständliche Buch durchgeht, so heftet sich vor allem der Eindruck fest, dass Verhüten leichter sei als Heilen, und dass die Möglichkeiten des Verhütens vor allem in einer gesunden Lebensweise, vorab in einer einfachen, purinfreien Diät liegen. Während früher Gicht und Arthritis fast ausschliesslich Krankheiten des reichen Mannes waren, sind diese heute in den kultivierten Ländern allgemein verbreitet, eine Folge der besseren Lebenshaltung aller Stände. Das kleine Buch leistet sicher gute Aufklärungsarbeit und kann deshalb allen, die von diesen Krankheiten bedroht oder befallen sind, zum Studium empfohlen werden.

20 Jahre Schweizer Wanderkalender

Als vor 20 Jahren einige jugendliche Optimisten erstmals einen Schweizer Wanderkalender in ein paar hundert Exemplaren herausbrachten, wurde darüber gelacht, und nur ganz wenige glaubten an sein Weiterbestehen. In der Folge fand er jedoch so viele Freunde und wertvolle Mitarbeiter, dass er mehr und mehr ausgebaut und seine Auflage erhöht werden konnte. Heute, mit seiner 20. Ausgabe, überrascht er uns nun sogar in grösserem Format und mit einem neuen Kleid. Die acht Postkarten in Mehrfarbentiefdruck wurden nach Original-Farbenphotos hergestellt und zeigen uns Burgen der Westschweiz. Die übrigen Wochenblätter sind im Einfarbtiefdruck und zeigen selten schöne Aufnahmen aus der Perspektive des wirklichen Wanderers. Dieser schöne Jahweiser ist erhältlich zum Preise von Fr. 2.50 in Buchhandlungen, Papeterien und beim Verlag Schweiz. Bund

für Jugendherbergen, Seefeldstrasse 8, Zürich. Der ganze Verkaufserlös kommt ausschliesslich der sogenannten Einrichtungs der Schweizer Jugendherbergen zugute.

Veranstaltungen

Zürich: Lyceum club, Rämistrasse 26. 28. September, 17 Uhr: Beginn des Theaterzyklus «Zauberer und Verzauberte», «Kathakali», ein südindisches Theater. Vortrag von Dr. Juliette Boner. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.

Radiosendungen

sr. Montag, 28. September, 14 Uhr: «Notiers und profiers». — Dienstag, 29. September, 16 Uhr: Für unsere Frauen. — Mittwoch, 30. September, 14 Uhr: René Gardi besucht eine Schweizer Missionfamilie in Kamerun. 20 Uhr: «Akustische Modeschau». Unterhaltendes und Wissenswertes über die neue Mode. Eine Sendung von Trudi Greiner und Adèle Althaus. — Donnerstag, 1. Oktober, 18.40 Uhr: Ernst Kappeler: «Oh, die heutige Jugend». 2. «Was haben die Eltern zu sagen?». — Freitag, 2. Oktober, 14 Uhr: «Die halbe Stunde der Frau»: 1. Zyklus: Mein Kind soll sich gesund und froh entwickeln. «Tausend Fragen stellt mein Kind! (Dr. med. Marie Meierhofer). 2. «Persönliche Beziehungen zu Menschen und Sachen» (Wanda Maria Bühnig). — Samstag, 3. Oktober, 17.30 Uhr: «Die halbe Stunde der berufstätigen Frau»: 1. Aus der Arbeit der KV-Frauen. 2. Ich koche für mich allein.

Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstrasse 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69

Auch Sie

können in zwei Stunden einen Pullover stricken

mit dem neuesten, modernsten und billigen

Handstrick- apparat



schweiz. Präzisionsfabrikat

«Knittax» ist der ideale Strickapparat für Haushalt und Heimarbeit. Ueberzeugen Sie sich selbst. Verlangen Sie eine kostenlose u. unverbindliche Vorführung des Apparates bei Ihnen zu Hause oder einen ausführl. Prospekt mit Preisofferte. (Zahlungsvereinfachungen)

Bitte, einschenden an

Fa. INTRANSAG, Büro Zürich, Talstrasse 92

NAME:

ORT:

STRASSE:

Eine Kur mit

Schweizer Trauben*

und Ihr lebt gesünder

*Im ganzen Lande Fr. 1.20 das Kilo netto

S. P. Z. 23



Die **QUALITÄTSMARKE** für leistungsfähige **KLEIN- und GROSSKÜCHENAPPARATE**

Prospekte und Auskünfte durch **SURSEE-WERKE AG. SURSEE**

Tel. (045) 576 44

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7



seit vierzig Jahren bewährt und begehrt

Modehaus Krone
Haller

ZÜRICH 1 Limmatquai 112
Telephon 32 86 07

Stets das Neueste in Damen- u. Töchterhüten. Umformen prompt und preiswert



Alles

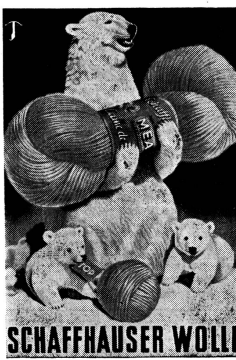
über die Frau aller Zelten und Länder finden Sie im **„Lexikon der Frau“** in zwei Bänden. Verlangen Sie unverbindlich und kostenlos den ausführlichen Prospekt bei der

Buchhandlung Denzler & Co.
Uster/Wetzikon

Rieri Möbel Filiale: Interlaken Jungfraustr. 38
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in RUBIGEN 7/Bern



falacker 16. ZÜRICH, Tel. (051) 23 66 60



SCHAFFHAUSER WOLLE



Vorzügliche Berner Reinleinen und Halbleinen für Bett-, Tisch- und Küchenwäsche

Feinweberei Bern A.G.

Bubenbergplatz 7, Bern

Ferienchalet

am Thunersee zu vermieten (evtl. zu verkaufen). Aller Komfort. 3-6 Betten. Ideale Lage auch im Herbst und Winter.

Anfragen unter Chiffre 3182 an Ruckstuhl-Annoncen, Zürich 32.

90 %

aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im „Frauenblatt“, das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame